



Die blaue Blume

Ich suche die blaue Blume,
Ich suche und finde sie nie,
Mir träumt, dass in der Blume
Mein gutes Glück mir blüh.

Ich wandre mit meiner Harfe
Durch Länder, Städt und Au'n,
Ob nirgends in der Runde
Die blaue Blume zu schaun.

Ich wandre schon seit lange,
Hab lang gehofft, vertraut,
Doch ach, noch nirgends hab ich
Die blaue Blum geschaut.

Joseph von Eichendorff (1818)



Kräuterbauer Lukas Studer aus Attiswil bei der Kornblumen-Ernte.



Lukas Studer kniet in den Kornblumen. Ein gross gewachsener, kräftiger Mann, der konzentriert und behutsam blaue Blütenköpfe pflückt. «Den grössten Teil ernten wir maschinell, aber die Premium-Ware, die für Kräutertee und die Gastronomie bestimmt ist, ernten wir von Hand», sagt der 36-jährige Kräuterbauer aus dem Oberaargau. Sanft wogt das Kornblumenfeld im Sommerwind. Ein Meer von intensiv blauen Blüten, wie sie blauer nicht sein könnten. Ausser vielleicht jene des «blau, blau, blau» blühenden Enzians.

BLÜTEN DER FANTASIE

In der Kornblume (lateinisch *Centaurea cyanus*), die der Farbe Zyanblau ihren Namen gegeben hat, vermuten viele die blaue Blume der Romantik. Andere wollen jene in der Glockenblume, der Wegwarte, im Veilchen oder der Vanilleblume (*Heliotrop*) erkennen. Konkret benannten die Dichter der Romantik das Symbol ihrer Sehnsucht jedoch nie.

Die blaue Blume Joseph von Eichendorffs oder Friedrich von Hardenbergs alias Novalis, der als Erster das Motiv in seinem Romanfragment «Heinrich von Ofterdingen» 1802 aufgriff, kann man nicht wirklich finden. Sie ist die in Buchstaben gegossene romantische Sehnsucht nach dem Ungreifbaren hinter den Dingen – der erlösenden Liebe, dem höheren Sinn, der Welt hinter dem Horizont. Blau ist die Farbe der Endlosigkeit und Freiheit, des Himmels, der Sphären und des Meeres. In der

christlichen Vorstellung repräsentiert sie das Paradies und ist der Jungfrau Maria zugeordnet: Auf mittelalterlichen Abbildungen trägt die Gottesmutter einen blauen Mantel, ihr sind sogenannte Schmerzens- und Paradiesblumen, darunter viele blau blühende wie Veilchen, Iris, Akelei, Korn- und Glockenblume, sowie Lilie und Rose zugeordnet. Diese werden in mittelalterlichen Klostergärten und Paradiesgärtlein als Marienblumen angebaut. Die blaue Blume hat sich zum vielleicht stärksten Symbol der deutschen Literatur entwickelt. Kein Wunder, fassten Germanistikstudenten 1968 ihre Wut auf das Establishment in die Parole: «Schlagt die Germanistik tot, färbt die blaue Blume rot!»

BLAUES BLUT

Als ob das so einfach wäre mit dem Blauen in der Sprache! Die Lieblingsfarbe der meisten Menschen ist aus der Alltagssprache nicht wegzudenken: Wir fahren ins Blaue, wenn wir nicht wissen, wohin, versprechen und erzählen das Blaue vom Himmel, erleben unser blaues Wunder, laufen blau an, handeln blauäugig, machen blau oder sind es manchmal. Wenn wir Glück haben, kommen wir mit einem blauen Auge davon. Wir lieben blaue Reiter, Berge, Grotten und das Cordon bleu, wobei unter einem blauen Band nicht immer das gefüllte Schnitzel zu verstehen ist, sondern Veilchenduft (in Eduard Mörikes berühmtem Frühlingsgedicht «Er ist's», 1829) oder die einst schnellste Verbindung über den Atlantik.

Blaues Blut dichten wir Menschen an, die sich in feudalen Zeiten von Geburt wegen nicht die Hände schmutzig machten und einen vornehm blassen, durchscheinenden Teint hatten.

Blaublütige sind eher rar, sowohl in der menschlichen Gesellschaft als auch im Pflanzenreich. In der Natur kommen sie weniger häufig vor als Pflanzen mit weissen, gelben oder rötlichen Blüten. Unter den Blaublüttern tendieren wiederum weit mehr ins Blauviolette als ins reine Blau. Im frühen Sommer, von Mitte Mai bis Mitte Juli, ist die Palette der blauen Blumen in der Natur am grössten. Je nachdem, ob bodennahe Winzlinge wie Leberblümchen oder Veilchen, laute Blümchen wie Blaustern oder Bluebell, stolze Stars wie die Schwertlilie und hoch aufragende Stauden wie Rittersporn oder Eisenhut – die unterschiedlichen Blautöne setzen im Garten dekorative Akzente mit Tiefen- und Kontrastwirkung. Auch die Blaue Mauritius ist übrigens eine blau blühende Blume (aus der Familie der Winden), wenn auch die meisten darunter eine weltberühmte Briefmarke verstehen. Im Gegensatz zur verwandten Ackerwinde ist sie allerdings kein gefürchtetes Unkraut, sondern eine hübsche Zierpflanze für den Balkon.

UNKRAUT AUS DEM PARADIES

Eine der schönsten Blaublütigen spielt heute in der Unkrautliga: die Akelei. Bei Hildegard von Bingen, Paracelsus, Matthiolus oder Hieronymus Bock rangiert sie in der

Datum: 01.06.2012

Schweizer LandLiebe

Ringier AG
8008 Zürich
044 259 61 11
www.landliebe-magazin.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 200'000
Erscheinungsweise: 4x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 26
Fläche: 279'634 mm²



Ein Feld zum Träumen:
In der christlichen
Symbolik repräsentiert
die Kornblume Christus
und das Paradies auf
Erden.

Datum: 01.06.2012

Schweizer LandLiebe

Ringier AG
8008 Zürich
044 259 61 11
www.landliebe-magazin.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 200'000
Erscheinungsweise: 4x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 26
Fläche: 279'634 mm²



Alle Farben von Blau – blau blüht nicht nur der Enzian.

Datum: 01.06.2012

Schweizer LandLiebe

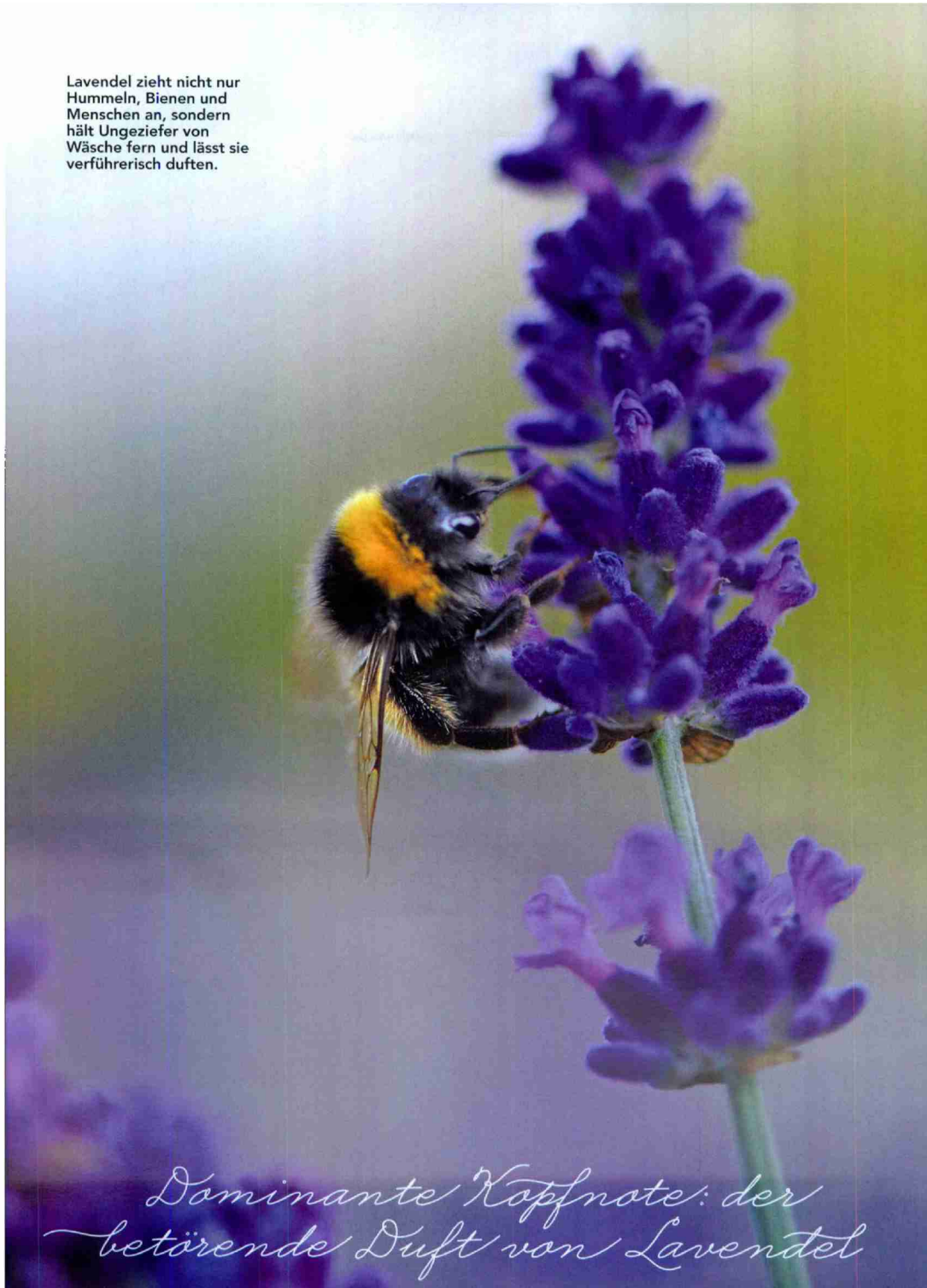
Ringier AG
8008 Zürich
044 259 61 11
www.landliebe-magazin.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 200'000
Erscheinungsweise: 4x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 26
Fläche: 279'634 mm²

Lavendel zieht nicht nur
Hummeln, Bienen und
Menschen an, sondern
hält Ungeziefer von
Wäsche fern und lässt sie
verführerisch duften.



*Dominante Kopfnote: der
betörende Duft von Lavendel*

Datum: 01.06.2012

Schweizer LandLiebe

Ringier AG
8008 Zürich
044 259 61 11
www.landliebe-magazin.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 200'000
Erscheinungsweise: 4x jährlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 26
Fläche: 279'634 mm²



*Die Akelei hatte einen festen
Platz im Paradies-Gärtlein*

Zu zweit gehts besser: Hans
Hofer (rechts) und ein Kollege
ernten Akeleien in der Nähe
von Melchnau im Oberaargau.



ersten Garde der Heilpflanzen. Die prächtigen, alten, illustrierten Kräuterbücher beschreiben die aufstrebende, schlanke, «gotische» Staude mit den demütig geneigten Blütenköpfchen als hochpotent, aphrodisiakisch (Bestandteil von sogenannten Hexensalben) und hilfreich bei sage und schreibe 273 Beschwerden. Ihr Einsatzspektrum reicht von Augen-, Frauen-, Leberleiden, Ausschlägen, Potenzstörungen, Gallen- und Nierensteinen bis zu Herzzittern und Ohnmachtsanfällen.

Als 1771 der Grundstein zum Birlihof bei Melchnau im Oberaargau gelegt wird, steht die Akelei noch hoch im Kurs. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts verschwindet sie praktisch völlig von der Bildfläche der Heilpflanzen. «Heute wundern und freuen sich Wanderer über unsere Akeleienfelder. Wenn sie mich beim Jäten in den Akeleien sehen, sprechen sie mich darauf an», sagt Birlihof-Bauer Hans Hofer. Der 46-Jährige ist einer der wenigen Schweizer Bauern, die *Aquilegia vulgaris* als Heilpflanze anbauen, im Bio-Landbau, wie alle seine Kräuter.

JÄTEN, JÄTEN, JÄTEN

Auf dem Feld stehen die Akeleien dicht zusammen, sodass Unkraut wenig Chancen hat. Das Jäten bleibt



Jäten macht zwei Drittel der Arbeiten im Kräuteraanbau aus.

Hans Hofer und seinen Helfern trotzdem nicht erspart. Es gehört dazu, denn das Fräsen zwischen den Reihen und das Abflammen der Vogelmiere und anderen unerwünschten Beiwerks reicht nicht aus, um dem Unkrautdruck Herr zu werden. Der ist bei Kräuterkulturen gross. «Jede dritte Woche müssen wir von Hand jäten», sagt Hofer. Kräuteraanbau bedeutet immer viel Arbeit auf kleinstem Terrain. Aber: «Das Kreuz spürt man nach ein paar Tagen nicht mehr.» Wenn man jedoch das Unkraut nicht von Anfang an in den Griff bekomme, sei der Verdienst weg. Die Abnehmer haben die Ernte-

vorgaben klar definiert: kein Sand, keine Erde, keine Steinchen, kein Schimmel, Rost oder Pilzbefall – und kein «Beigemüse». Nur gesunde Pflanzen in sortenreiner Reinkultur werden verarbeitet. Alles andere: auf den Kompost!

An einem schönen Morgen im Mai mäht der Landwirt die blühenden Akeleien. «Am Morgen ist die Konzentration der Inhaltsstoffe und ätherischen Öle am höchsten», meint er. Anschliessend kommen die Pflanzen sofort zum Trocknen in die Scheune. Sie dürfen sich nicht erwärmen, sonst setzt ein chemischer Abbauprozess ein, wodurch Inhaltsstoffe verloren gehen. Mit der Mistgabel hievt Hofer die Stauden in den Kräutertrockner, eine Art geschlossenen Riesen-Dörrex, in dem sie bei rund 35 Grad sechs Tage lang trocknen. Anschliessend werden sie beim Abnehmer Padma pulverisiert und dem tibetischen Heilmittel Padma 28 beigemischt.

GROSIS HAUSMITTEL

Hofers Mutter Martha stellt einen grossen Krug kalten Kräutertee auf den Tisch und erzählt: Ja, sie nehme das tibetische Durchblutungsmittel, all Tag, seit fünfzehn Jahren. Kein Ameisenlaufen, kein Schweregefühl in Armen und Beinen, keine Wadenkrämpfe. S Marthi ist ein

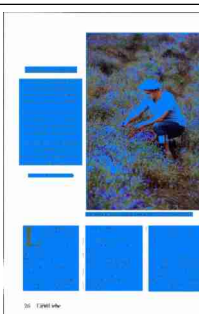


Foto ddp Images

Trocknen ist die beste Konservierungsmethode für Kräuter und Blüten.

Grosi wie aus dem Bilderbuch. Eines, das Salben, Kräutertees und Hausmittel für d Grosschind noch selber macht. Wenn sich eins erkältet, rührt sie ihm Quark mit Honig und Thymian an, wenn eins hustet, braut sie Schlüsseli-Tee mit Honig auf. Die Idee mit den Kräutern sei dem Hans beim Mähdreschen mit Kollegen von der Anbauvereinigung Waldhofkräuter gekommen: Oberaargauer Landwirte, die Bio-Kräuter in getrockneter Form vermarkten. Lang ists her. Damals haben diese begonnen, Kräuter für Ricola und Weleda anzubauen. Der Hans dann auch, als Erstes die Bibernelle. Inzwischen ist er Präsident der Vereinigung und baut Chrütli für Bonbons, Tees und spagyrische Essenzen sowie zur Gewinnung von Wildblumensaatgut an. Für Ricola, Padma, Kennel und andere. Der Bio-Kräuteranbau ist neben Grünspargeln und Masthühnern ein wichtiges Standbein des Birlihofs geworden.

KRÄUTERZUCKER

Für Lukas Studer war früh klar, dass er die Kräuter zum Haupterwerb machen würde. Als er den Alpfelehof in Attiswil in der siebten Generation übernahm, setzte er von Anfang an voll auf Kräuter, Blüten und Gewürze aus Bio-Kulturen. Schon sein Vater Jakob, ein Waldhofkräuter-Bauer der ersten Stunde, hatte vor 35 Jahren damit begonnen, den Hof Schritt für Schritt in einen Bio-Kräuterbetrieb umzuwandeln. «Als die Bauern Anfang der Achtziger über die sinkenden Milchpreise und die Milchkontingentierung klagten, begann mein Vater für Ricola und Weleda Melisse, Bibernelle, Eibisch und Erdbeerblätter anzubauen», sagt Studer junior. Die Kräuter wurden zu Kräuterzucker, Bonbons, Tees, Salben und Kosmetika verarbeitet. «Mit dem Puschlav waren der Oberaargau und das Wallis die Regionen, in denen sich am meisten in Sachen Kräuterkulturen bewegte. «Ricola hat dem Kräuteranbau in der Schweiz durch zuverlässige

Abnahmegarantien entscheidend auf die Sprünge geholfen», sagt Lukas Studer. Über Kleininserate hat Ricola innovative Kräuterbauern gesucht und dank langfristiger Abnahmeverträge auch gefunden. Heute ist oft schon die zweite Generation wie im Fall der Studers am Ruder. Die Tradition der Kräuterproduktion für Ricola wird sozusagen weitervererbt, weshalb der Kräuterzucker-Hersteller ein wichtiger Partner für die Bauern ist. Lukas Studer kultiviert heute über dreissig Heil-, Tee- und Küchenkräuter und trocknet sie in einer schonenden, modernen Anlage auf dem Hof – für Ricola, Swiss Alpine Herbs, Kennel, Padma und nicht zuletzt für seine erfolgreiche Eigenmarke Swisstea. Darauf ist der engagierte Meisterbauer schon ein bisschen stolz. Seine blaue Blume hat er jedenfalls gefunden. Der Wanderer aber, der in diesem Sommer auf Studers Feldern blaue Kornblumen sucht, wird sie nicht finden: Dieses Jahr sind Studers Kornblumen rot. ★



KRÄUTERANBAU IN DER SCHWEIZ

Wer steht hinter der Anbauvereinigung Waldhofkräuter?

Markus Daepp: 1983 schlossen sich Oberaargauer Landwirte zur Anbauvereinigung Waldhofkräuter zusammen. Sie wurden vom Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum (LBBZ) Waldhof unterstützt. Heute sind es fünfzig Landwirte vor allem aus dem Berner Jura, Emmental und Oberaargau, die Kräuter im Haupt- oder Nebenerwerb nach den Bio-Suisse-Richtlinien anbauen – ohne Kunstdünger, Herbizide, Fungizide und Insektizide.



Markus Daepp, Leiter Waldhofkräuter.

Wozu braucht es die Vereinigung?

Um die hohe Qualität der Kräuter zu garantieren, Anbau- und Ernte-techniken weiterzuentwickeln, Know-how und Maschinen auszutauschen und um die Kräuter zu vermarkten und die Bauern mit Abnahmegarantien abzusichern.

Wichtige Erfolgsfaktoren?

Fluss, Ausdauer und die Bereitschaft zum Jäten.

Wofür setzt man die Kräuter ein?

Für Lebensmittel wie Kräutertee, Würz- und Teemischungen, für

Kosmetikprodukte, Heilmittel, Saatgut- und Setzlingsproduktion.

Das A und O des Kräuteranbaus?

Der Schnitt zur richtigen Zeit und die sofortige Trocknung. Die Kräuter müssen sauber, unverletzt, ohne Bodenkontakt geschnitten sein, sonst gibts Einbussen bei Qualität und Inhaltsstoffen.

Lohnt es sich?

Für die meisten Bauern ist die Kräuterproduktion ein zusätzliches Standbein, ohne dass sie einem externen Nebenerwerb nachgehen müssten. Sie ist zwar sehr arbeits-

intensiv, erzielt aber pro Fläche ein höheres Einkommen als etwa der Getreideanbau.

Stellenwert und Potenzial des Kräuteranbaus in der Schweiz?

In der Schweizer Landwirtschaft ist der Kräuteranbau mit rund 250 Hektar eine Nische. Das Potenzial wäre weit höher, aber es fehlen Absatzmärkte. Es wäre wünschenswert, wenn Kräuterverarbeiter für ihre Produkte vermehrt hochwertige Schweizer Kräuter verwendeten. Klar sind diese teurer, trotzdem kann es sich finanziell lohnen.



KRÄUTER TROCKNEN

Blattwerk trocknen Schöne Stängel oder Zweige ohne braun oder gelb verfärbte Blätter abschneiden, auf Insekten und Schmutz kontrollieren, mit einer Paket-Küchenschnur oder einem schönen Band zu kleinen Bündeln binden (nicht zu dicht, damit die Luft zirkulieren kann) und an einem schattigen, trockenen Platz aufhängen. Wenn sich die Blätter zerreiben lassen oder die Nadeln leicht abspringen, sind die Kräuter trocken.

Blüten trocknen Sorgfältig abzupfen, auf Insekten kontrollieren, diese gegebenenfalls mit einem weichen Pinsel entfernen. Blüten auf einem sauberen Kräutersieb oder einem in einen Rahmen gespannten Drahtgitter luftdurchlässig an einem geschützten, schattigen, trockenen Ort trocknen lassen.

Wurzeln trocknen Ausgraben, von Erde befreien, mit einer feinen Bürste unter fliessendem Wasser sauber bürsten, mit Küchenpapier abtrocknen. Dicke Wurzeln in kleine Stücke schneiden und wie Blüten zum Trocknen auslegen, dünne, lange Pfahlwurzeln zum Trocknen aufhängen.